

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Zum Gedächtniß der Königin Louise vor der Trauerversammlung in der Dom-Kirche zu Havelberg

Hohnhorst

Berlin, 1810

Inhalt des Buches

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7241

Gott! wir erscheinen vor dir mit unsern betrübniß-
vollen Herzen; denn es ist gerecht und gefällig
vor dir, daß über die Theuren, die du uns gabst,
unsre Dankbarkeit und Liebe traure, wenn du sie
uns entziehst.

Aber wir suchen auch Trost bei dir in unserm
Trennungsschmerz. O laß, wenn unser Erdenglück
mit unsern uns Entnommenen verlohren scheint,
laß dann das Nichtige unsrer irdischen Hoffnun-
gen uns fühlbar werden und stärke uns zur stillen
Hingebung unter deine Rathschlüsse und tröste uns
mit der Kraft des Glaubens an das höhere Heil
von deinen Führungen. Amen.

Unter den vielfachen Leiden, welche seit den letzten
Jahren über unser Vaterland verhängt waren, blieb
uns doch immer noch die Freude über unser Königlich
Haus. Wir freueten uns des Königs und der Köni-
gin, daß sie unter den Gefahren und Drangsalen des
Krieges uns erhalten, nach so vielen Verlusten uns
geblieben, aus der Ferne zu uns zurückgekehrt und in
ihrem glücklichen Verein der Schmuck des Thrones, der

Ruhm des Landes, die Liebe und der Trost des Volks waren. — Dachten wir uns oft mit Aengstlichkeit, daß die Tage unseres Monarchen unter den erschwerten Regierungsforgen der gegenwärtigen Zeit kummervoll und verzehrend sein mögten, so beruhigten wir uns doch über das Glück Seines Lebens, so lange Seine vorzügliche Gemahlinn Ihm zur Seite ging. Wir glaubten, daß es Gott gefallen würde, Beide, Beide so edel, dem Lande, wie wir es erfleheten, lange ungetrennt zu erhalten und dadurch viele Seegnungen über uns auszubreiten; wir überließen uns dieser freudigen Hoffnung, fingen an, an eine bessere Zukunft zu glauben und auf einmal trifft uns das harte, gar nicht geahndete Geschick: Die Königin sinkt in den Tod. — Kaum benachrichtiget von ihrer Gefahr, hören wir auch schon die schreckliche Gewißheit: Sie ist nicht mehr.

Jedem sagt es Sein Herz, was Er empfunden, denn da ist Keiner im Volk, der diesen Tod nicht als das Ende eines herrlichen Lebens innigst betrauerte. — Allgemein gekannt und verehrt war die Königin als eine Vorzügliche ihres Standes und ihres Geschlechts. Wo ihr Name genannt wurde, da wurde auch ausgesprochen ihr Ruhm und wo Sie lebte, da schuf Sie Freuden um sich her. — Es ist nicht das Lob der Schmeichelei, es ist das Zeugniß der Wahrheit: Sie war dem Throne eine hohe Zierde, dem König eine zärtliche Gemahlinn, Ihren Kindern eine treue Mutter, ihrem Geschlecht ein seltenes Muster und dem Lande

ein großer Seegen. Mit allen diesen Vorzügen, ist Sie nun im 35sten Jahr ihres Alters und im 17ten ihrer Vermählung von uns genommen in der Hälfte Ihrer Tage.

Darum weint und trauert an Ihrem Grabe der Schmerz. Viele heiße Thränen sind Ihr geflossen; tiefe Wehmuth erfüllet die Brust aller Treuen im Lande und Einer klagt es dem Andern, daß der Tod einer solchen Königin ein zu großer Verlust sei, unersetzlich für unser Land. Aber

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr.

Gegen diese Stimme Gottes gebühret uns Ehrfurcht, Mäßigung und Ruhe bei unsern Klagen und wir, zum Gedächtniß der hohen Verstorbenen hier in Trauer versammelt, werden zur mehrern Beruhigung kommen, wenn wir auf Gottes Stimme hören. Das geschehe in dieser Stunde und wir erslehen uns dazu den höhern Beistand in stiller Andacht.

Jesaias 55, 8, 9.

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde: so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken.“

Wie hier in der heiligen Schrift, so spricht die Stimme Gottes in den Begebenheiten der Welt und in

den Schicksalen der Menschen. In allen Ereignissen, die unsern Wünschen und Erwartungen zuwiderlaufend, in Erfolgen, die unsern Bemühungen entgegen sind, in Beglückungen und Freuden, womit wir gesegnet werden, wenn wir es gar nicht ahnden, auf Wegen des Trübsals; bei Führungen, denen wir gegen unsre Wahl nothgedrungen folgen, überhaupt: wo unsre Hoffnungen vereitelt und unsre Befürchtungen beschämt werden, da spricht Gott immer zu uns: meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege. Dies ist denn auch

Die Stimme Gottes bei unsern Klagen
am Grabe unsrer Königin.

Diese Stimme spricht zu uns:

- I. Fühlet die Nichtigkeit alles Irdischen, woran ihr hänget.
- II. Mäßiget eure Klagen durch die Unterwerfung unter meine Beschlüsse.
- III. Erhebet euch zum tröstenden Glauben an das höhere Heil von meinen Führungen.

Die Nichtigkeit alles Irdischen soll hier am Grabe unserer Königin uns fühlbar werden, da weder das größte Glück noch die edelste Tugend Sie schützen konnte gegen des Todes Gewalt.

Dem wenn je Vorzüge aller Art, wie sie bei menschlicher Unvollkommenheit nur gedenkbar sind, zu Erwartungen auf Lebensverlängerung berechtigten, so

hätte die verewigte Königin noch lange nicht sterben müssen. Sie schien geboren, Glück des Lebens zu schaffen und zu verbreiten. Ihre holde Gestalt gewann Ihr alle Herzen, und Ihr königlicher Gemahl fand in ihrem Besitz das Liebste, das ihn auf dieser Welt erfreuen und trösten konnte. Sie knüpfte, was so selten ist, das häusliche Glück an den Thron und stellte die Wahrheit in der Erfahrung auf: daß die Freude des Herzens den Werth von Gold und Macht, von Scepter und Krone überwiege. — O wie einzig glücklich war das königliche Paar und der Familienkreis um dasselbe her! — Keiner, der dies näher kannte, konnte genug rühmen die Herzlichkeit und Innigkeit, welche in dem Bunde zwischen Gemahl und Gemahlinn und ihren Kindern bestand. Alle Preussische Unterthanen, ihren Regenten so anhänglich und treu, sahen liebevoll zum Throne hinauf, freueten sich da der Bewahrung und Pflege menschlicher Gefühle, die so oft erstarren in der Hoheit und Kälte königlicher Pracht und Gewalt.

Ein solches glückliches Leben konnte nichts anders als die Frucht der Tugend sein, die der Verewigten auch im seltenen Grade eigen war; denn die Huld in Ihren Blicken, die Freundlichkeit in Ihren Reden, die Sanftheit in Ihren Sitten, die einnehmende Anmuth in Ihrem ganzen Betragen gegen Jedermann konnten nichts Ungenommenes, nichts Erlerntes, nichts Erkünsteltes sein, es war natürlicher Ausdruck ihrer reinen schönen Seele. Groß als Königin war Sie noch größer durch Ihr

Herz, gefühlvoll für alles, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist. Und diesen Tugendssinn schmückte Sie mit der Heiligkeit der Religion, deren Aechtheit Sie bewährte durch standhaftes Vertrauen zu Gott in Ihren Unglücks-Tagen, wie auch durch Liebe gegen die Menschheit. Keuselig gegen Jedermann war Sie herablassend gegen Niedere, reichte Sie Nothleidenden Hülfe und Erquickung und wo Sie Gutes stiften konnte, da war auch Ihr Willkätig bis an die Grenzen Ihrer Macht. Ja Sie war gut, im hohen Grade vorzüglich; des Guten hat Sie viel gethan und weit mehr noch gewollt. Ihres Gleichen wird nicht leicht gefunden werden, denn als ein seltenes Muster hat Sie gelebt. Wie natürlich, daß für die Fortdauer eines solchen Lebens die innigsten Wünsche sich regen, und sich mit Hoffnungen auf die möglichste Dauer vereinigen. Denn schien Sie nicht von der Vorsehung selbst zum Glück der Menschheit bestimmt? — War Ihr Leben nicht hohes Bedürfniß und wahre Wohlthat für Ihren Gemahl und Ihre Kinder? — Befand Sie sich nicht in der Hälfte Ihrer Tage, die uns noch eine lange Reihe der folgenden nach aller Wahrscheinlichkeit erwarten ließen? — Standen Ihrer Macht nicht zu Geboth alle Mittel zum Schutz und zur Hülfe gegen die Gefahr? — War es Unge- rechtigkeit, war es Verwegenheit, wenn die allgemeine Liebe glaubte: „Sie würde noch lange leben — Sie könnte, dürfte, würde so bald nicht sterben. — Das

würde Gott nicht wollen?" So dachten wir. Gott dachte anders. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Er entzog Ihr Ihren Odem, und Sie sank in den Staub.

Fühlet die Nichtigkeit des Irdischen! denn nichts ist uns sicher; kein von dem dringendsten Bedürfniß erzeugter Wunsch, keine auf die gerechtesten Gründe gebauete Hoffnung, kein schönes Glück, kein edler verdienstvoller Mensch, kein unentbehrlicher Gatte, Vater, Mutter, kein geliebtes Kind, keine Stütze und Versorger. Gar zu oft, es lehrt Geschichte und Erfahrung, wurden die Geliebtesten, als wären bei ihrem Besiz die meisten Verirrungen möglich, der Welt entrissen gegen alle Wünsche und Erwartungen der Ihrigen. Fremdlinge und Pilgrimme sind wir Alle hienieden; keiner des bleibenden Besizes der Seinigen sicher. Fühlet dies in Demuth und bringet euch näher der Wahrheit am Grabe eurer Königin. — Dann aber

2.

Mäßiget eure Klagen durch die Unterwerfung unter meine Beschlüsse; dies fordert Gott, wenn er spricht: So viel der Himmel höher ist, denn die Erde; so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken. — So wird uns dargestellt der große Abstand unsrer Erkenntnisse und Entwürfe von den Erkenntnissen und Rathschlüssen des Unendlichen.

Wir können nicht wissen, was Gott weiß, also noch weniger ihm vorschreiben, was und wie er thun soll. — Denn wie weit vermögen wir doch zu berechnen, was uns und den unsrigen nützlich sei; ob das längere Leben oder der frühere Tod! — Wir kennen die zukünftigen Begebenheiten, ihren Einfluß auf unser Leben, unsere Umstände und Verbindungen durchaus zu wenig, als daß wir uns über unser Glück mit Sicherheit berathen können. Wir urtheilen nach unserm Wissen, aber wie groß ist unsre Unwissenheit, oder nach unsern Empfindungen, und sie sind trüglich, oder nach unsern Vortheilen, aus denen aber oft das Unglück entsteht, oder nach der Gegenwart, und es ist morgen schon anders als heute. Kann also der Mensch sich getrauen über sein Schicksal zu entscheiden? — Und wir wollen zweifelnd wanken, wenn Gott anders denkt und will als wir? ängstlich klagen, wenn Gott uns die entzieht, die wir lieben? — Wollen diese Trennungen als ein Unglück bejammern? — Wollen das Gute, was wir an unsern Gestorbenen hatten, von ihnen hoffen, als verloren betrauern? Wir wollten am Grabe der geliebten Königin klagen seufzen? „Zu viel an Ihr verloren,“ „zu früh entrückt.“

Vergeben wirst du, Allbarmherziger, diesen Abdruck des innigsten Schmerzes über getrennte Liebe und verloren geglaubtes Erdenglück; aber hilf uns, wenn deine Stimme spricht: so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine

Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken — dann hilf uns zu der Unterwerfung, die unsrer Beschränktheit gebührt. —

Da wir nicht wissen, was Gott weiß, wie sollten wir seine Wege tadeln, seinen Führungen unsre Folgsamkeit verweigern und ihm sagen: was und wie er besser thue nach unserm Rath. — Wer stünde nicht ab von solcher Thorheit und Vermessenheit? — Wer nähme nicht zurück seine Wünsche, wenn sie verworfen und seine Hoffnungen, wenn sie vereitelt werden vom Himmel. — Bei der Tiefe der Weisheit und der Erkenntniß Gottes müssen uns unbegreiflich sein seine Gerichte und unerforschlich seine Wege, aber dabei wissen wir gewiß, daß nichts als Weisheit und Güte seinen Beschlüssen zum Grunde liege, die auch in ihren Folgen nicht anders als heilsam sein können. — So hat denn auch nun diese höchste Weisheit und Güte über das Ende unserer Königin entschieden, über diese Edle, auf die sein Vaterauge gewiß mit Wohlgefallen herab sah, die seinem Schutz, da kein Vogel ohne seinen Willen vom Dache fällt, gewiß besonders vertraut war, da Sie mit Ihrem Leben Millionen erfreuete, mit Ihrem Tode Millionen betrübet. Nach Gottes Willen sank Sie von dem Throne ins Grab.

Wir schweigen und beten an. Wir wissen nicht, was Gott thut — aber gelobet sei sein Nahme. Stille Hingebung, gelassene Unterwerfung unsrer Wünsche

und Hoffnungen unter Gottes Rath sei das heilige Opfer unsrer Liebe am Grabe unsrer Königin.

Doch fordert Gott nicht nur diese beugende Unterwerfung, wenn er spricht: So viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken; sondern hierinn liegt auch die Aufforderung.

3.

Erhebet euch zum tröstenden Glauben an das höhere Heil von meinen Führungen. —

Sollte es uns schwer werden, den Glauben an dies höhere Heil zu fassen? Der Hingeschiedenen, an deren Grabe wir klagen, ist wohl, und Ihr Leben wird uns auch nach Ihrem Tode noch gesegnet bleiben.

Bei aller Dunkelheit der höhern Gedanken und Wege Gottes läßt er uns schimmern einen dämmernden Strahl, zum Glauben an seine Liebe. Welche Wehmuth wir auch empfinden bei der Entrückung unserer Königin, o wie viel ist doch auch dessen, was unserm Gemüthe so wohl thut. Sollte unsre Liebe sich nicht freuen Ihrer Vollendung? Schön war Ihr Leben, aber beneidenswerth Ihr Tod. Ist Niemand vor seinem Ende glücklich, so ist Sie doppelt glücklich zu preisen, daß Sie im vollen Genuß des Wünschenswertheften Ihre Tage beschloß, geliebt, bedauert und betrauert im In- und Auslande fast allgemein. Und Ihr Ende, zwar nicht ohne Schmerz der Trennung von Ihrem Gemahl und Ihren Kindern, die Sie so zärtlich liebte,

nicht ohne Befiegung der natürlichen Liebe zu Ihrem Leben, das viel Geseegnetes hatte, Ihr Ende nicht ohne den Kampf mit angreifenden Schmerzen, unter denen Ihr Geist sich den Banden des Körpers entwand, war immer ein schönes Ende, fromm, sanft und seelig, wie Ihr Leben war. Sie ahndete, als es kam, und nahm mit einem zum Himmel gerichteten Blick Ihre letzte Zuflucht zu Gott mit dem Flehen: „Mein Gott, mein Gott, verlaß mich nicht!“ — worauf Sie bald zu Ihrem Heiland sprach: „Jesus, kürze meine Leiden“ und Ihr Gebet wurde erhört: denn Sie entschlief. —

O wie sollten wir nicht alle Ihren Hintritt seelig preisen!

Gesang der Gemeinde.

O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen!
Ihr seid entgangen
Allen Leiden, die uns noch umfängen.

Hier, ach! hier ist auch das beste Leben
Immer noch mit Sorg und Furcht umgeben;
Was wir hier kennen
Ist noch kein vollkommnes Glück zu nennen.

Ihr hingegen ruht im sichern Frieden,
Der euch nach dem Kampfe ist beschieden;
Kein Schmerz und Leiden
Stört euch im Genuß der reinsten Freuden.

Im Genuß der reinsten Freuden, lebet nun im Lichte der Unsterblichkeit die vollendete Königin, selig im Anschau'n Ihres Gottes und Erbsers, in der Erinnerung Ihres hier geführten Lebens, fortschreitend mit Ihren guten Gesinnungen zum Bessern ins Unendliche auf den Wegen und nach den Führungen Gottes, die so weit über unsere Gedanken erhaben sind.

Und dieser Vollendung der Seeligen sollten wir uns an Ihrem Grabe nicht freuen? — Wir wollten Sie lieber mit unsern Wünschen und Klagen zurückrufen, und länger fesseln an diese Erde, wo doch auch manches harte Leiden Sie traf, und wo vor fernern Unfällen Sie alle unsere Liebe nicht schützt? Ach Ihr ist wohl, gesegnet sei Ihr Ende. Gelobet sei Gott für alle Gnade, die er der Verewigten erwiesen hat im Leben und im Tode und uns durch Sie.

Wir aber, sind wir denn ganz von Ihr verlassen? Sind Ihre Bande mit uns zerrissen? Ist Ihr Gutes für uns verlohren? Nein, im Irdischen von uns geschieden, lebt Sie im Bilde Ihrer Tugend verklärt vor unserm Geist. Wo wir Ihre Hülle in der Gegenwart vermiffen, werden wir Sie uns denken in der Vergangenheit, und dessen uns erinnern, was Sie war, dachte, wollte, sprach. Getrennt von Ihr, wird unsre Dankbarkeit und Liebe sich anschließen an Ihr Edelstes: an Ihr Vorbild und Muster, wird nachahmen, was Sie Gutes that, wird vollführen, was Sie unvollendet zurückließ. So wird Ihr Tod selbst das Mittel zu uns

ferm Heil; so wird die Trauer bei Ihrem Sarge tiefer eingraben Ihr Bild in unser Herz; so wird, da Ihre sterbliche Hülle nicht mehr ist, Ihr unsterblicher Geist uns ein bleibender Segen sein. Dies Heil dürfen wir von den höhern Führungen Gottes uns jetzt schon denken, aber weit mehr noch als dieses, mehr als wir hienieden bitten oder verstehen, wird Gott, das wollen wir ihm zutrauen, diesen hohen Todesfall zum Besten gereichen lassen, dem Königl. Hause und dem ganzen Lande, wenn wir Gottes Willen ehren und wir seiner Güte traun.

Ihr Mütter und Töchter, die ihr höret, wisset und selbst empfindet, wie eine Königin betrauert wird, nicht weil Sie als eine Königin gestorben ist, sondern weil Sie auf Ihrem Throne als edle Gattin und Mutter gelebt hat, fromm, liebevoll und treu, bildet euch nach Ihr, und theilet mit Ihr den Vorzug, geräuschloses Glück zu verbreiten in dem Kreise des stillen häuslichen Lebens durch des Geistes und Herzens stille sanfte Güte.

Uns alle aber rühre dieser Tod zu dem Gefühl von der Hinfälligkeit alles Erdenglücks und zu der stillen Ergebung unseres Herzens an Gott, wenn er uns unsere Theuersten entzieht. Ihn ehre unser Glaube; er meint und macht es besser mit uns, als wir es wissen und verstehn, denn seine Gedanken sind höher als unsere Gedanken, und seine Wege höher als unsere Wege. Amen.

Unsre Hoffnung stehet veste auf Dich du lebendiger Gott, und Keiner wird zu Schanden, der deiner harret. — So lindere denn auch den Gram unseres theuersten Königs, durch den Glauben und die Liebe zu dir. Laß dem Kronprinzen und alle Königlichen Kinder bei dem Kummer über den schweren Verlust einer so geliebten Mutter, deine Gnade zu ihrem Trost in reichem Maaße zu Theil werden. Alle hohe Anverwandte, die durch diesen Todesfall gebeugt sind, richte auf durch die Kraft des Glaubens an deine alles wohlmachende Liebe. Gib es uns Allen lebhaft zu erkennen, daß die Welt vergehe mit ihrer Lust und wir nur bleiben in Ewigkeit, wenn wir deinen Willen thun. Erhalte uns bei dem Einigen, daß wir dich fürchten und deiner Gnade uns erfreuen und trösten in Zeit und Ewigkeit. Amen.